



Titel: Dekoloniale Perspektive der deutschen EZ in Amazonien
Datum: 21. Oktober 2023
Uhrzeit: 10h-12h
Input: Pedro Affonso Ivo Franco
Moderation: Thomas Fatheuer

Protokoll: Almute Heider

Geplantes Vorgehen:

1. Präsentation
2. Fragen
3. AGs mit Arbeitsauftrag

Pedro Ivo hat seinen Master im Fachbereich internationale kulturelle Beziehungen gemacht. Er selbst ist auch Musiker. Er hat die EZ in Bezug auf Klima untersucht („Klimapolitik aus dekolonialer Perspektive“). Im Moment forscht er dazu, wie man eine Checkliste für eine Zusammenarbeit in Amazonien auf dekoloniale Art entwickeln kann.

Teil 1: Präsentation:

Pedro stellt eine Studie vor, die er zusammen mit Marina Caetano gemacht hat. Die Studie kam zu Stande auf eine Ausschreibung „Dekolonisierung und Klima“ vom IFA (Institut für Auslandsbeziehungen), das vom Auswärtigen Amt (AA) Geld bekommt. Das IFA forscht selbst und macht Ausschreibungen für die Forschungen. Die fertige Studie ist auf Englisch und Portugiesisch verfügbar. Es gibt auch einen 20minütigen Podcast.
<https://www.ifa.de/podcast/deep-dive-decolonial-perspectives-in-climate-policy-with-marina-caetan-and-pedro-affonso/>

Sie hatten 1,5 Jahre Zeit für das Forschungsvorhaben, aber die Zeit in den Gemeinden läuft anders. Das ist auch schon ein kolonialer Gedanke, dass die Gemeinden die Sachen in der Zeit machen, wie wir ihnen vorgeben.

Die Idee hinter der Forschung war, herauszufinden, wie man bessere Fortbildungen machen kann für die Brasilianer*innen in Bezug auf Klima und Kultur. Und sie haben den Schwerpunkt darauf gelegt, was die Brasilianer*innen beitragen, denn sie fanden, dass man die Logik „Der Norden muss Brasilien etwas beibringen“ („Fortbildungen machen“) umkehren



kann und sich fragen kann: wer macht was für wen? Sie wollten auch die Idee verändern, dass Amazonien nur aus Bäumen und Wasser besteht. Deshalb haben sie Amazônia legal als Forschungsgebiet definiert.

Das meiste Geld der deutschen staatlichen EZ (Entwicklungszusammenarbeit) wird für Amazonien ausgegeben, und davon ist der größte Anteil nicht für Initiativen in der Stadt.

Vom Postkolonialismus zur Dekolonialisierung: Dekolonialisierung spricht nicht nur von Kolonialisierung im Sinne von „Aber Deutschland hat Brasilien gar nicht kolonisiert“, sondern bei dem Wort Dekolonialisierung geht es viel genereller um Kontrolle im Finanziellen, mentalen, psychologischen etc. Sinn („mind set“).

Kolonial ist z.B. Die Nutzung einer Person mit Repräsentationscharakter, die aber bei Entscheidungen nicht mitreden darf. Z.B. werden bei Klimaverhandlungen die Vertreter*innen der indigenen Gemeinschaften gehört, aber mehr, um die Bilder zu verwenden, nicht, weil sie dann auch mit in das Follow-up der Prozesse eingebunden werden. Die Ergebnisse der Verhandlungen hängen viel mehr von den „policy makers“ ab. In der Studie machen sie auf diesen Missstand aufmerksam.

Stereotype: Das Wort Amazonas selbst ist kein Wort, das aus der Region kommt. Es existieren verschiedene positive Stereotype wie „Lunge der Welt“, „Der gute Wilde“, die unrealistisch sind. Auch Deutsche wie Humboldt haben zu diesen stereotypen Bildern beigetragen.

Wissen und Entscheidungen:

- In manchen Gemeinden haben sie gehört: „Die Gringos wissen mehr über unsere Region als wir selbst.“ Und mit dem Wissen kann man auch Geld verdienen. Also fragt die Studie: Wer sind die „Expert*innen“ für Amazonien?
- Die Interessen der internationalen EZ betrachten nach Meinung vieler Gemeinden nicht die lokalen Gegebenheiten, z.B. will die EZ, dass Bäume geschützt werden, aber wie sollen die Leute das machen, wenn sie Hunger haben?
- Es gibt eine Gleichzeitigkeit von guten Projekten der EZ (z.B. in Acre) auf der einen und Ausbeutung durch industrielle Projekte, die auch mit ausländischen Investitionen durchgeführt werden, auf der anderen Seite. Schützen wollen und ausbeuten wollen geschehen gleichzeitig und da fällt es schwer, die deutsche (oder andere) EZ zu verstehen.
- Die EZ muss sich fragen, ob sie lieber mit jemandem zusammenarbeitet, der zwar keine Rechnungen stellen kann, aber eine gute Wirkung erreicht als mit jemandem, der die Belege beibringen kann, aber wo die Wirkung vielleicht kleiner ist. Administrative Forderungen müssen hinterfragt werden. Es müsste stärker „Out of the box“ gedacht werden.

Lutas decoloniais: Nunca mais um Brasil sem nós! – Dekoloniale Kämpfe: Nie mehr ein Brasilien ohne uns

www.kooperation-brasilien.org



Fazit: Es gibt keine Antwort und kein Rezept für eine dekoloniale EZ, aber es gibt Samen und beginnende Diskussionen.

Teil 2: Diskussion:

- Was letztlich für das AA zählt, sind die interstaatlichen Beziehungen. Die EZ wird gesehen als soft-power, das Mikroniveau, um die Beziehungen zu verbessern.
- Frage: Was ist an seinem Dekolonisierungsansatz anders als an den Worten der EZ: feministische EZ etc.?
Antwort: Die Leute, die in der EZ unterwegs sind, können meist keine dekolonialen Prozesse durchsetzen, solange die Narrative in der Organisation nicht verändert werden. Wenn die Veränderungen nicht von oben in den Institutionen kommen, werden sie nicht kommen, die unten können nichts verändern. Beispiel: Das British Museum will jetzt Kunstschätze zurückgeben, das haben aber nicht die Mitarbeitenden dort gefordert.
Diskussion: Der Druck muss aber von unten kommen, damit die „großen Elefanten“ sich bewegen. Der große Elefant ist aber in einem kleinen Raum und bewegt sich deshalb langsam und vorsichtig, damit er den Raum nicht zerstört.
- Die Behörden in Brasilien akzeptieren, was vom Ausland kommt. Es ist schwer, auf diese Behörden Druck auszuüben, dass sie besser mit der internationalen EZ verhandeln. Pedro glaubt aber, dass der Dekolonisierungsprozess dazu beiträgt, mehr Gleichheit in die Beziehungen zu bringen.
- Manche sagen, dass die Hilfe der reichen Länder keine Hilfe ist, sondern eine Verpflichtung. Und dass die Gelder durch BNDES (Banco Nacional de Desenvolvimento = Nationale Entwicklungsbank) verwaltet werden sollen. Oder dass es Fonds für Indigene geben soll, die die Indigenen selbst verwalten. Das wird als neuer Weg der Kooperation angesehen.
- Das BMZ sagt, dass die brasilianische Regierung keine Partizipation will
- ABC (Agência Brasileira de Cooperação, die brasilianische Agentur für internationale Zusammenarbeit) ist ein koloniales Instrument. Es versteht internationale Zusammenarbeit im technokratischen Sinn. Es ist vielleicht leichter, politische Einflussnahme bei den Deutschen Behörden zu machen als bei den brasilianischen. Die einzige Instanz in Brasilien, die empfänglich dafür wäre, ist vielleicht das Außenministerium (Itamaraty).
- Die deutschen Behörden wollen helfen, aber sind die Maßnahmen eine wirkliche Hilfe? Oder bewirken sie nur das Gefühl, „gut“ zu sein? Die EZ war immer eines der Instrumente der „colonialidade“ (was über Kolonisierung hinausgeht). Wenn man



Kooperation macht, um Autonomie zu fördern, ok, aber wenn man Kooperation macht, um das System zu erhalten, dann hat das mit Dekolonisierung nichts zu tun.

- Pedro Ivo meint, es nützt nichts, gegen die int. EZ zu sein. Er stellt sich eher die Frage: Wenn die EZ schon existiert, wie kann man sie verbessern? Er spricht sich für nicht konditionierte Gelder aus, also Förderungen, die an keine Regeln (In welcher Zeit muss welches Ergebnis erreicht werden) gebunden ist.
- Ein Mitarbeiter einer Förderorganisation sagt, eigentlich würden sie von seiner Organisation nach 2-4 Jahren die Entwicklungen in lokale Hände geben, aber dort fehlt dann das Geld um weiterzumachen. Pedro antwortet, dass es darauf ankäme, zu definieren, was man mit der Hilfe erreichen wolle. Ein konkretes Produkt oder Wirkung oder nur einen Samen legen? Systemische Veränderungen sind nicht in 2-4 Jahren zu erreichen. Die Bewertung davon, was eine Wirkung ist, ist elementar.
- Die Projektlogik, mit Ergebnissen nach einer bestimmten Zeit zu kommen, wird auch von Brasilianer*innen selbst angewendet. Pedro stimmt zu und gibt gleichzeitig nochmals zu bedenken, dass die Zeit im Regenwald anders läuft. Prozesse von Nachhaltigkeit und Veränderung dauern länger.

Teil 3: Keine AGs

Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit bleiben wir im Plenum und suchen uns eines der drei für die AGs vorgeschlagenen Themen aus, um darüber weiter zu reden.

Thema: erneuerbare Energien

- Grüner Wasserstoff: wird als neue und saubere Energiequelle gehypt. Probleme sind Speicherung und Transport, die viel Wasser und Energie involvieren. Es gibt viele Investitionen der deutschen Regierung, diesen Wasserstoff zu nutzen, um die Energiequellen weiter zu diversifizieren. Der Wasserstoff soll auch exportiert werden. Wer finanziert da? Regierungen haben einen Prozess des Fundraisings auf internationalem Niveau begonnen.
 - Grüner Wasserstoff ermöglicht den Export von elektrischer Energie. Bisher wurde Elektrizität national produziert und verteilt. Öl konnte transportiert werden, Elektrizität nicht, aber mit dem grünen Wasserstoff ist das möglich.
 - Der Ausstieg aus Kohle als Energieträger, der gerade in Europa stattfindet, bedingt einen neuen kolonialen Prozess im Süden. Die deutsche Regierung will auch Biomasse stärker nutzen, hier gibt es allerdings ein Gesetz, dass Biomasse nicht importiert werden darf. Für die anderen erneuerbaren Energien gibt es das nicht.
 - Der Druck auf die Gemeinden steigt, denn jetzt wird Brasilien Energie als globales Handelsgut („commodity“) produzieren.

Lutas decoloniais: Nunca mais um Brasil sem nós! – Dekoloniale Kämpfe: Nie mehr ein Brasilien ohne uns

www.kooperation-brasilien.org



- Das extraktivistische Modell, das es jetzt schon gibt, wird verschärft werden. Und das ist ein kolonialistisches Modell.
- Windparks: als die in den Ländern des Südens ankamen, waren die Konsequenzen (nicht auf Vögel etc., sondern auf die Bevölkerung) schon bekannt. In Brasilien gibt es zunehmend Beschwerden von Gemeinden, die unter den Windkraftanlagen leiden. Aber die Behörden sind nicht offen für Diskussionen.
- Das Denken ist immer wachstumsbezogen! Es wäre besser, Energie zu sparen („degrowth“) statt immer mehr davon zu produzieren.
- Es ist wichtig, einen Unterschied zu machen, ob man gegen die Energie ist oder gegen die Methoden, wie sie produziert und implementiert wird. Es ist auch wichtig, dass die Vorteile der Implementierung von erneuerbaren Energien vor Ort bleiben.
- Die Leute müssen gut informiert werden. Wenn das nicht passiert und die Verträge zwischen den Unternehmen und der Landbevölkerung selbst geschlossen werden, werden die einfachen Leute oft betrogen.
- Jede Form der Energiegewinnung oder -erzeugung hat eine Auswirkung. Es wird also immer Verlierer*innen geben, aber wer verliert und wer gewinnt? Es geht eher darum, die negativen Auswirkungen möglichst gering zu halten.
- Der Nordosten Brasiliens hat Bedarfe wie Ernährung, Energie, Wasser – wieso sollte er beitragen zur Ernährung, Energieversorgung etc. in Deutschland?
- Die Logik unserer Welt ist ja, dass es Vielen schlecht gehen muss, damit es Einigen gut geht. Der Bedarf einiger Leute ist wichtiger als der Bedarf anderer.
- Es braucht eine klare staatliche Politik, die von der Zivilgesellschaft beeinflusst und monitort wird. Man sollte auch mehr auf die möglichen positiven Effekte schauen und proaktive Vorschläge machen.
- Die lokale Bevölkerung sollte fähig sein, sich um ihre eigenen Bedarfe zu kümmern. Die Energie solle dezentral sein. Dazu gibt es schon Vorbilder, v.a. in Deutschland mit der dezentralen Energieversorgung.
- Die Deutschen denken, dass man erneuerbare Energie nicht kritisieren sollte, sind dabei aber weit entfernt von den Gegebenheiten im Süden, wo die Implementierung nicht den Regeln folgt wie in Deutschland.
- Turbinen für Windkraftwerke kommen oft von Siemens, die Wartung wird auch von Siemens gemacht. Brasilien produziert diese Sachen nicht, könnte das aber tun und dann die Technologie zum Vorteil der eigenen Bevölkerung einsetzen.
- Erdölproduktion in Amazonien: Wo sind die Risiken und wo ist der Nutzen? Wer das produziert und verkauft und den Erlös hat weiß genau, wo die Risiken sind.
- Die Spezialist*innen für grünen Wasserstoff sitzen nicht in Deutschland, sondern auch in Brasilien. Aber finanziert werden die Projekte der Entwicklung von grünem Wasserstoff aus Deutschland.